

Barbara Piebel
Sebastians Generationenschiff
Aufbruch ins All

© 2022 Barbara Piebel
Verlag: Buchschmiede von Dataform Media GmbH, Wien
www.buchschmiede.at
Umschlaggestaltung und Illustration: Michelle Prenner
Lektorat: Michelle Prenner

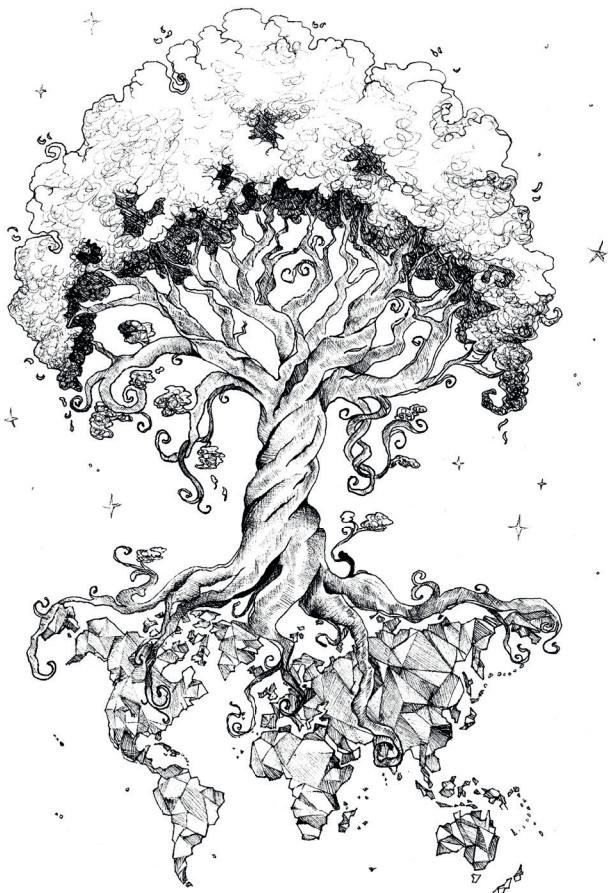
Dieses Buch ist auch als E-Book erhältlich.

ISBN

Paperback:	978-3-99139-071-8
Hardcover:	978-3-99139-070-1
e-Book:	978-3-99139-072-5

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig.
Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung,
Übersetzung, Verbreitung und öffentliche
Zugänglichmachung.

BARBARA PIEBEL
SEBASTIANS
GENERATIONENSCHIFF
AUFBRUCH INS ALL



1. DIE LETZTEN MONATE AUF DEM MOND

Es war soweit, Sebastians Schiff auf dem Mond stand kurz vor seiner Vollendung. Die letzten Teile wurden fertiggestellt und die ersten Crewmitglieder trafen nach und nach ein, mit ihnen die ersten Tiere. Die NASA plante schon länger die Besiedelung des Mars. Jetzt sahen sie eine Möglichkeit, dieses Vorhaben früher umzusetzen als geplant und Sebastian wurde gebeten, sechs Astronauten mit ihrer Ausrüstung zum Mars mitzunehmen.

Für Sebastian war das kein Problem. Platz hatte er genug und es war insofern sogar positiv für ihn, als dass die NASA-Mitarbeiter während des Flugs seine eigenen Leute unterstützen und diese vielleicht noch etwas lernen konnten. Für Sebastian und seine engsten Mitarbeiter, die schon vorab auf dem Schiff waren, war es eine Freude, zuzusehen, wie das Schiff langsam zu dem wurde, was sie sich so lange nur hatten vorstellen können. Jedes Tier, das neu hinzukam, wurde mit Freude empfangen. Und zu beobachten, wie sich langsam die Natur entwickelte, war ein einmaliges Erlebnis. Zu Beginn waren die Aufgabengebiete noch nicht streng eingeteilt. So musste jeder einmal eine Schaufel zur Hand nehmen oder der Chef der medizinischen Abteilung sich selbst um das kümmern, was gewöhnlich seine Helfer erledigten. Die größte Freu-

de entfaltete sich aber, als endlich alle Familien auf das Schiff geholt wurden. Für das Wiedersehen und um die Eingewöhnung in die neue Umgebung zu erleichtern, bekamen entsprechende Crewmitglieder zusätzliche Freizeit, um sich ganz um die eingetroffene Familie kümmern zu können. Die neu hinzugekommenen Mitglieder hatten eine Woche Zeit, sich in ihrer neuen Umgebung zurechtzufinden. Dann begann auch für sie der Dienst und für die Kinder die Schule.

Die Schule auf Sebastians Schiff war anders als auf der Erde. Natürlich würden die Kinder auch hier lesen, schreiben und rechnen lernen. Aber es gab auch ein Fach, das »Völkerverständigung« genannt wurde. Hier würde den Kindern aufgezeigt werden, was alles auf der Welt geschehen war. Kriege, Versklavung, Unterdrückung. Kurzum: Dinge, die die Menschen falsch gemacht hatten und die nicht wiederholt werden sollten. Aber auch positive Ereignisse sollten den Schülern nicht vorenthalten werden, wie etwa der Zusammenhalt nach einem Krieg, oder Menschen, die sich besonders für andere eingesetzt hatten. Denn nicht alles auf der Erde war schlecht gewesen. Besonders viel Wert legte Sebastian darauf, dass man möglichen Begegnungen ohne Vorurteile entgegentreten würde. Er rechnete zwar nicht damit, jemals einer außerirdischen Zivilisation zu begegnen, aber man konnte nie

wissen. Es ging ihm aber auch um das Zusammenleben auf seinem Schiff. Seine Crew bestand aus Menschen aus aller Welt mit verschiedenen Geschichten, Einstellungen und Orientierungen und er wollte einen friedlichen und toleranten Umgang miteinander gewährleisten. Religionsunterricht würde es an seiner Schule nicht geben, jedoch durfte jeder seine Religion für sich ausleben. Auch der Sportunterricht würde anders aussehen. Es war ihm sehr wichtig, dass die Kinder früh mit der Schwerelosigkeit vertraut gemacht wurden. Denn je früher sie damit umgehen konnten, umso leichter würde es für sie sein, sollten sie in eine Situation kommen, in der sie zum Beispiel auf einem Planeten landen mussten. Denn noch gab es keine Möglichkeit, kleinere Shuttles mit Schwerkraft auszustatten. Die Kinder würden so lange eine allgemeine Schulbildung erhalten, wie sie sie brauchten, unabhängig von einer festgelegten Dauer. Nach der grundlegenden Ausbildung würden sie individuell von ihren Mentoren betreut werden und erste praktische Erfahrungen in ihren zukünftigen Aufgabenbereichen sammeln. Die Dauer der Ausbildung würde ganz davon abhängen, wie gut sich die Kinder zurechtfanden. Beschllossen die Lehrenden dann, dass die Schüler bereit waren, würde eine Prüfung stattfinden, in der sie ihre Fähigkeiten unter Beweis stellen konnten.

Am Anfang lief nicht immer alles so, wie Sebastian es sich vorstellte, aber im Laufe der Monate begann sich alles zu seiner Zufriedenheit zu entwickeln. Während er seinen Alltag am Schiff bestritt, waren Savita und die Kinder noch auf der Erde. Anfangs war Savita besorgt gewesen, wie sie das Jahr ohne Sebastian schaffen sollte, doch sie bekam unerwartet Hilfe. Rosalinde Smith, die ältere Dame mit der deutschen Dogge, stand Savita immer mit Rat und Tat zur Seite.

Rosalinde ihrerseits blühte im Umgang mit den Kindern regelrecht auf. Sie wollte nicht, dass diese Zeit in einigen Monaten vorbei war. Obwohl sie fast ihr ganzes Vermögen Sebastian überlassen hatte, war noch genug übrig, um in ein weiteres Projekt zu investieren. Sie beschloss, das Haus, das Sebastian ja der Bank für ein Darlehen überschieben hatte, zu kaufen und die Wohnungen gezielt an Familien mit Kindern zu vermieten. Der Kindergarten sollte genau in dieser Form beibehalten werden, wenn auch mit anderen Kindern. Denn schon ein halbes Jahr nachdem Sebastian abgeflogen war, wurden die Kinder weniger. Die ersten Familien zogen auf das Schiff. Nun würden es von Monat zu Monat weniger werden, bis schließlich niemand mehr im Haus wäre. Also beschloss Rosalinde, die Bank noch am selben Tag, an dem ihr die Idee gekommen war, aufzusuchen.

Die Bank ihrerseits war froh, so schnell eine Käuferin für das Haus gefunden zu haben. So konnte Rosalinde schon kurz nach dem Kauf anfangen, sich nach neuen Mietern umzusehen. Und wie sie sich schon gedacht hatte, war es ein Leichtes, Nachmieter für die Wohnungen mit internem Kindergarten zu finden. Da Rosalinde sich nicht bereichern wollte – sie brauchte die Mieteinnahmen nur für Fix- und Instandhaltungskosten – bevorzugte sie junge Familien, die mit wenig Geld haushalten mussten. Hierbei kam ihr auch zugute, dass sie die Wohnungen sogar möbliert und damit bezugsfertig vermieten konnte. Bei diesen Voraussetzungen war es nicht verwunderlich, dass sie mehr Anfragen bekam, als sie Wohnungen zur Verfügung hatte. Also konnte sie sich die Familien aussuchen, die ihr am sympathischsten waren. So kam es, dass eine Wohnung, sobald sie frei war, auch gleich wieder besetzt wurde.

Von Savita wurde sie darüber aufgeklärt, was es mit der Blumeninsel im Garten auf sich hatte. Denn die Vorstellung, dass jemand das Grab ihres Sohnes zerstören könnte, war schrecklich für sie. Doch da Rosalinde nun um die Besonderheit dieser Insel wusste, würde sie höchstens irgendwann mit neuen Blumen bestückt werden, ansonsten aber so bleiben, wie sie war. Der Kauf dieses Hauses war wie die Erfüllung eines Traums für die alte

Dame. Und damit nicht nach ihrem Ableben alles zerstört oder verkauft wurde, legte sie jeden Kauf als Mietkauf an. Nach einer bestimmten Zeit gingen die Wohnungen also ins Eigentum der Bewohner über. Somit bestand nicht die Gefahr, dass sie eines Tages gezwungen waren, aus dem Haus auszuziehen. Auch das Grundstück wurde unter den Mietern aufgeteilt. Somit hatte ihr spielsüchtiger Neffe keine Chance, das Haus zu Geld zu machen, wenn sie eines Tages fort war. Natürlich wurde Sebastian über den Kauf informiert. Auch er hatte sich schon Gedanken gemacht, wie mit dem Grab seines Sohnes umgegangen werden würde, wenn sie die Erde verließen. Die Nachricht, dass nun Rosalinde Smith das Haus übernahm und dass sie von Savita über die Besonderheit des Blumengartens aufgeklärt worden war, machte ihn glücklich. Wieder eine Sorge weniger, die ihn belastete. Nun schien es endlich ohne Probleme voranzugehen.

Dalika, das ehemalige Straßenmädchen, entpuppte sich als künstlerisches Talent und da Sebastians dreißigster Geburtstag vor der Tür stand, wollte Savita ihm mit Dalikas Hilfe ein besonderes Geschenk anfertigen, solange sie noch auf der Erde waren. Dalika sollte einen Stammbaum zeichnen. Jedoch keinen gewöhnlichen. Die Zeichnung sollte die Erde in Form einer Landkarte darstellen,

darauf ein Baum, dessen Äste in den Weltraum ragten. Die Wurzeln sollten in Österreich, Indien und Amerika liegen, die drei Heimaten seiner Familie. Die Zeichnung würde dann in Metall graviert und mit Haken an den Wurzeln und Ästen versehen werden, Halterungen für die Namens-täfelchen des Familienstammbaums. Später würde man so weitere Generationen anfügen können. Dalika war sehr glücklich darüber, etwas für Sebastian tun zu können, vor allem da ihr Savita versicherte, dass er sich darüber sehr freuen würde. Ohne ihn wäre Dalika jetzt nicht da, wo sie war. Sie hätte nie ihre Tochter aufwachsen sehen können und würde mit ziemlicher Sicherheit noch immer auf der Straße leben müssen. Sie war ihm unglaublich dankbar und sehr stolz darauf, dass ihr Bild die Vergangenheit, Gegen-wart und Zukunft von Sebastians Familie festhalten würde.

2. START

Der sechsundzwanzigste Mai war ein Tag, der in die Geschichte der Menschheit einging. Es war der Tag, an dem Sebastian sein Schiff startete. Gleichzeitig war es auch sein dreißigster Geburtstag. Heute würde eine neue Ära beginnen. Zum ersten Mal überhaupt würden Menschen den Weltraum dauerhaft besiedeln.

Gegen neun Uhr vormittags an einem Mittwoch gab Sebastian das Kommando für den Start. Er konnte es später nicht beschreiben, welch ein überwältigendes Gefühl ihn durchströmte, als er seiner Crew das erste Mal offiziell einen Befehl gab – den Startbefehl in Richtung Mars. Vor kurzem noch hatte die NASA über sein Schiff entschieden, nun aber warteten diese Leute auf seine Anweisungen. Insgesamt waren es sechs Wissenschaftler, die von der NASA ausgewählt worden waren. Drei Männer und drei Frauen. Sie sollten die ersten Menschen sein, die den Mars erforschen würden. Sebastian würde mit seinem Schiff kurz halmachen und der Mars-Crew beim Aufbau ihrer Forschungsstation helfen. Der Flug dorthin wurde mit drei Jahren berechnet. Es wäre möglich gewesen, den Mars schneller zu erreichen, hätte Sebastian seinen Start so angesetzt, dass der Planet mit der Erde zum Zeitpunkt der Ankunft in einer Linie stand. Auch der Flug zu an-

deren Planeten hätte so berechnet werden können, aber das Ziel war nicht in erster Linie, so schnell wie möglich irgendwo zu landen, sondern dass die Menschen auf seinem Schiff eine eigene intakte Gesellschaft bildeten, mit anderen Zielen als auf der Erde. Die Erforschung des Weltalls und dessen Planeten waren nur zweitrangig. Mit Treibstoff brauchten sie auch nicht zu sparen. Zum einen wurde das Schiff mit Wasserstoff betrieben, wenn es nötig war. Aber den größten Teil der Energie erhielt es durch die Sonne. Der Strom aus den Sonnenkollektoren gewährleistete die Sauerstoffproduktion und andere lebenswichtige Funktionen des Schiffs. Eine längere Reise gab seiner Crew außerdem Zeit, sich an das Leben auf dem Schiff zu gewöhnen und sich in ihrer neuen Heimat wohlzufühlen.

Die Mondstation war rundum gut mit Kameras ausgestattet. Das diente vor allem dem Zweck der Überwachung der Arbeiter. Schließlich arbeiteten sie in luftleerem Raum und es herrschte kaum Anziehungskraft auf dem unerforschten Terrain. Doch an diesem Tag ruhten die Arbeiten. Der sechsundzwanzigste Mai war von nun an ein weltweiter Feiertag und die Kameras dienten heute einem anderen Zweck: Sie filmten den Start des Schiffs und übertrugen die Bilder zur Erde. Millionen von Menschen saßen vor ihren Bildschirmen, wie einst, als die

ersten Menschen auf dem Mond gelandet waren. Allen voran die zurückgebliebenen Angehörigen der Crew.

Vor dem Start ging es auf dem Schiff sehr hektisch zu. Jeder war nervös, schließlich hieß es für die Crew nun, in ein völlig neues und unbekanntes Leben aufzubrechen. Die Zeit, die sie auf dem Mond verbracht hatten, hatte sich angefühlt, als wäre es nur eine Reise, von der sie wieder auf die Erde zurückkehren konnten. Nun aber starteten sie ins Ungewisse, für immer. Schließlich aber hatte jeder seinen Platz auf dem Schiff eingenommen und wartete auf das Kommando von Sebastian, der seinen Platz als Captain einnahm.

Es war so weit. Er gab den Befehl, sich von der Mondstation zu entfernen.

Die Übertragung dieses großen Ereignisses war auch auf den Monitoren im Schiff zu sehen, sodass sie jeder, der nicht unmittelbar für den Start gebraucht wurde, mitverfolgen konnte. Jubel unter den Crewmitgliedern brach aus, als sie den Mond endgültig verlassen hatten und nun Kurs in Richtung Mars aufnahmen. Die jüngsten Kinder unter ihnen verstanden zwar noch nicht, wieso alle jubelten, ließen sich aber von den Erwachsenen und älteren Kindern anstecken und machten mit.

Diesen ersten Tag verbrachte Sebastian auf der Brücke und überwachte das System. Erst am Abend ließ er sich von Manuel ablösen, der die Nachschicht übernahm. Es war beschlossen worden, auf dem Schiff den Vierundzwanzig-Stunden-Tag beizubehalten. Nur das Datum nicht. Sobald sie gestartet waren, blieb das Datum der Erde nur mehr im Hintergrund. Heute war auf dem Schiff nicht der sechsundzwanzigste Mai, sondern der Erste Januar des Jahres Null. Außerdem wurden die Monate nun durchgehend mit dreißig Tagen berechnet. Auf der Erde hatten sich die Monate nach den Zyklen von Sonne und Mond gerichtet. Diese hatten auf dem Schiff aber keine Bedeutung mehr, so bestand in Zukunft ein Jahr aus dreihundertsechzig Tagen.

Am Abend ließen es sich seine Crew und allen voran seine Familie nicht nehmen, ihn zu feiern. Aber in Sebastians Augen war sein Geburtstag nicht mehr wichtig. Für ihn zählte nur noch die Zukunft. Die ungewisse Zukunft, die nun vor ihm lag. Wäre es nach ihm gegangen, hätte man seinen Geburtstag nicht gefeiert. Aber da es ja auch einen geglückten Start zu feiern gab, machte er gerne mit.

Natürlich waren nicht alle anwesend, denn einige hatten schon wichtige Aufgaben zu erledigen. So wie Manuel, der gerade den Flug überwachte. Eigentlich

beschränkte sich die Feier auf den engsten Kreis, der bei ihm im Mietshaus gewohnt hatte und noch einige andere, die es sich nicht nehmen ließen, Sebastian zu gratulieren, wie Elisabeth und Johann. Zumindest, dachte Sebastian, würde er nicht mit Geschenken überhäuft werden. Denn auf dem Schiff konnte man nicht einfach ins nächste Geschäft gehen und etwas kaufen. Doch er bekam trotzdem etwas. Dazu wurden ihm die Augen verbunden und er wurde von seiner Familie und Dalika in seinen Arbeitsraum neben der Brücke geführt. Dort hatte man, als Sebastian endlich die Brücke verlassen hatte, eine zwei Meter hohe Tafel aus Metall angebracht. Darauf eine Abbildung der Erdkarte, auf der ein überdimensionaler Baum wuchs, dessen Äste in den Weltraum ragten. An den Wurzeln waren im jeweiligen Geburtsland Täfelchen mit den Namen der Familie angebracht. Auch der Name seines verstorbenen Sohnes. Sebastians Stammbaum. Und er ließ noch genug Platz in der Krone für weitere Generationen. Er war überwältigt von diesem Geschenk. Und natürlich wollte er sofort wissen, wessen Idee dieses Meisterwerk gewesen war.

Das Bild hatte Sebastian so beeindruckt, dass er beschloss, es von nun an als Wappen für sein Schiff zu verwenden. Denn es symbolisierte mit der Erde als Untergrund die Herkunft der Menschen. Der Baum symbo-

lisierte Leben und die Äste, die ins Weltall ragten, waren ein Symbol dafür, dass die Menschheit ins All aufgebrochen war. Dalika war verlegen, aber gleichzeitig auch stolz, dass etwas, was sie geschaffen hatte, nun zum Symbol des Generationenschiffs wurde. Das Wappen würde sogar auf die Uniformen der Mitarbeiter gestickt werden – zum Glück maschinell.

Das konnte man einen geglückten ersten Tag nennen. Und jetzt begann für Sebastian eine Zukunft, die er sich nie zu erträumen gewagt hätte. Hätte ihm aber an diesem Tag jemand erzählt, was ihnen allen unmittelbar bevorstand, hätte er das als eine sehr fantasievolle Geschichte abgetan. Er hätte es nicht geglaubt.

3. RÄTSELHAFTES VERSCHWINDEN

Sebastian und seine Crew waren nun schon drei Monate unterwegs in Richtung Mars. Der Flug verlief reibungslos, im Moment sah es so aus, als kämen sie ihrem Ziel sogar schneller näher, als geplant. Mit dem Sonnensegel würden sie, wenn nichts dazwischenkam, den Mars sogar ein halbes Jahr früher erreichen. Doch wie so oft wurde ihm auch diesmal ein Strich durch die Rechnung gemacht.

Auf dem Radar tauchte ein Schwarm Meteoriten auf, der genau ihre Flugroute zum Mars querte. Die Brocken waren nicht allzu groß und wären von der Erde aus nicht sichtbar gewesen. Sie mussten einen Ausweichkurs fliegen, um nicht Gefahr zu laufen, getroffen zu werden. Beim Berechnen der Flugbahn der Meteoriten konnte festgestellt werden, dass sie für die Erde Keine Gefahr darstellten. Ihr Kurs führte sie in Richtung der Sonne. Für die Mannschaft des Generationenschiffs machte es keinen Unterschied, ob sie den Mars einige Monate früher oder später erreichten. Die NASA hingegen war nicht gerade begeistert, aber es ließ sich nicht ändern. Eigentlich wäre Sebastian zu nichts verpflichtet gewesen – weder dazu, die Mars-Crew mitzunehmen, noch die NASA über Kursänderungen in Kenntnis zu setzen. Aber er musste anerkennen, dass ihm die Zusammenarbeit mit der NASA

sehr geholfen hatte. Wenn die neuen Kursberechnungen stimmten und nicht noch weitere Verzögerungen auftraten, würden sie den Mars zur ursprünglich vorgesehenen Zeit erreichen, ihr Vorsprung kam ihnen zugute.

Hätte Sebastian nicht wegen der Mars-Crew unter Zeitdruck gestanden, hätte er die Gelegenheit genutzt, um die Gesteinsbrocken näher zu untersuchen. Da er aber die gewonnene Zeit durch den Umweg verlor und weitere Verzögerungen nicht ausschließen konnte, verzichtete er darauf, welche einzufangen. Da er nicht erwartete, noch zu Lebzeiten das Sonnensystem zu verlassen, geschweige denn ein anderes zu erforschen, hatte man das Schiff so ausgerüstet, dass man kleinere Gesteinsproben aus dem Weltall einfangen konnte. Diese sollten nicht nur wissenschaftlichen Zwecken dienen, sondern auch als Rohstoffnachschub fungieren. Schließlich konnten sie nicht eben mal den nächstgelegenen Planeten ansteuern und Wasser oder andere Materialien aufnehmen. Wenn auch die Zeit zu knapp war, um selbst Proben zu nehmen und zu untersuchen, so schickte er trotzdem Drohnen aus, um die Brocken für diverse Auftraggeber auf der Erde zu markieren. Mit einem den Auftraggebern übermittelten Code waren diese in der Lage, die Proben gezielt zum Absturz zu bringen, sodass sie dann geborgen werden konnten. Seit diese Drohnen auf dem Markt waren, interessierten sich immer

mehr Unternehmen dafür. Eine nicht geringe Anzahl an neuen Rohstoffen und sogar bisher unbekannte Edelsteine waren mit der Drohnen-Methode bereits entdeckt worden.

Die Nachricht, dass das Schiff einem Meteoritenstrom ausweichen und damit seinen Kurs ändern musste, sollte die Menschen auf der Erde noch lange beschäftigen. Auch wenn Sebastian die Erde schon verlassen hatte und nichts davon erfahren würde, sorgte er ein weiteres Mal für Schlagzeilen. Denn kurz nachdem die NASA die Nachricht erhalten hatte, brach der Kontakt zum Schiff ab und es war verschwunden.

Wochenlang sorgte das Ereignis für Aufregung. Die Spekulationen darüber, was geschehen war, reichten von einem Unglück, das das Schiff zerstört hatte, bis hin zur Übernahme durch Außerirdische, die nicht entdeckt werden wollten. Aber all die Spekulationen blieben eben Spekulationen, denn niemand konnte mit Sicherheit sagen, was wirklich passiert war.

Nachdem Sebastian der NASA bekanntgegeben hatte, dass er den Kurs ändern musste, hatte er keinen weiteren Anlass, die Erde oder die Mondstation zu kontaktieren. Viele seiner Leute jedoch wollten zurückgebliebenen Angehörigen noch so lange wie möglich Bericht über die Reise erstatten. Einer nach dem anderen von ihnen mel-